

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 51 (1978)

Heft: 1: Theater = Théâtre en Suisse = Teatro in Svizzera = Theatre in Switzerland

Artikel: +Wie Zürich zu seinem Opernhaus kam

Autor: Hürlimann, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-772949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie Zürich zu seinem Opernhaus kam

«Tagblatt der Stadt Zürich», 6. Juni 1891:

«Sie haben gebaut ein stattliches Haus», sagt Jeder, der das neue Theater von aussen sieht, wer aber erst in die herrlichen, lichterfüllten Räume dieses Kunsttempels eintritt, der glaubt sich in ein prunkvolles Residenztheater versetzt.



Deckengemälde, die Liebe, das Trauerspiel und das Lustspiel darstellend, über dem Zuschauerrund des Zürcher Stadttheaters – heute Opernhaus.

Eigentlich müsste es in Krakau stehen. Das Zürcher Theater ist das Werk der Wiener Architektenfirma Fellner und Helmer, die zwischen 1870 und dem Ersten Weltkrieg über 40 Theater in Mittel- und Osteuropa baute. Als in der Neujahrnacht 1889/90 das alte Zürcher Aktien-theater abbrannte und es rasch zu handeln galt, konnte die international reputierte Firma sogleich einen Entwurf aus der Schublade ziehen: preisgekrönt in einem Wettbewerb für Krakau, doch nicht ausgeführt. Zürich griff zu. Am 13. Juni 1890 erfolgte der erste Spatenstich, am 30. September 1891 war feierliche Eröffnung

Fresque du plafond au-dessus de la salle du «Stadttheater» de Zurich (aujourd'hui Opéra), représentant l'Amour entre la Tragédie et la Comédie.

Elle devrait se trouver à Cracovie. Le théâtre zurichois est l'œuvre du Bureau viennois d'architectes Fellner & Helmer, qui a construit plus de 40 théâtres en Europe centrale et orientale entre 1870 et la Première Guerre mondiale. Après l'incendie de l'ancien «Aktien-theater» de Zurich dans la nuit du Nouvel-An 1889/90, comme il fallait se hâter, la célèbre entreprise viennoise sortit de ses tiroirs un projet qui avait été primé dans un concours pour le théâtre de Cracovie, mais qui n'avait pas été exécuté. Zurich saisit l'occasion au vol. Le 13 juin 1890 fut donné le premier coup de truelle et le 30 septembre 1891 le nouveau théâtre était inauguré



Amore, tragedia e farsa sono i temi del dipinto che orna il soffitto della platea nel Teatro comunale di Zurigo – ora Opernhaus.

L'edificio dovrebbe trovarsi a Cracovia. Infatti, il teatro zurighese venne costruito dallo studio di architettura Fellner und Helmer di Vienna che fra il 1870 e la Prima Guerra mondiale eresse oltre 40 teatri nell'Europa centrale e orientale. Allorché nella notte di capodanno del 1889/90 il vecchio teatro di Zurigo venne distrutto dalle fiamme si pose il problema di un'alternativa immediata; la ditta viennese, che godeva fama internazionale, aveva già pronto un progetto che era stato premiato a Cracovia ma non era mai stato realizzato e la città di Zurigo colse la palla al balzo. Il 13 giugno 1890 fu rimossa la prima zolla e il 30 settembre 1891 si svolse la solenne cerimonia d'inaugurazione

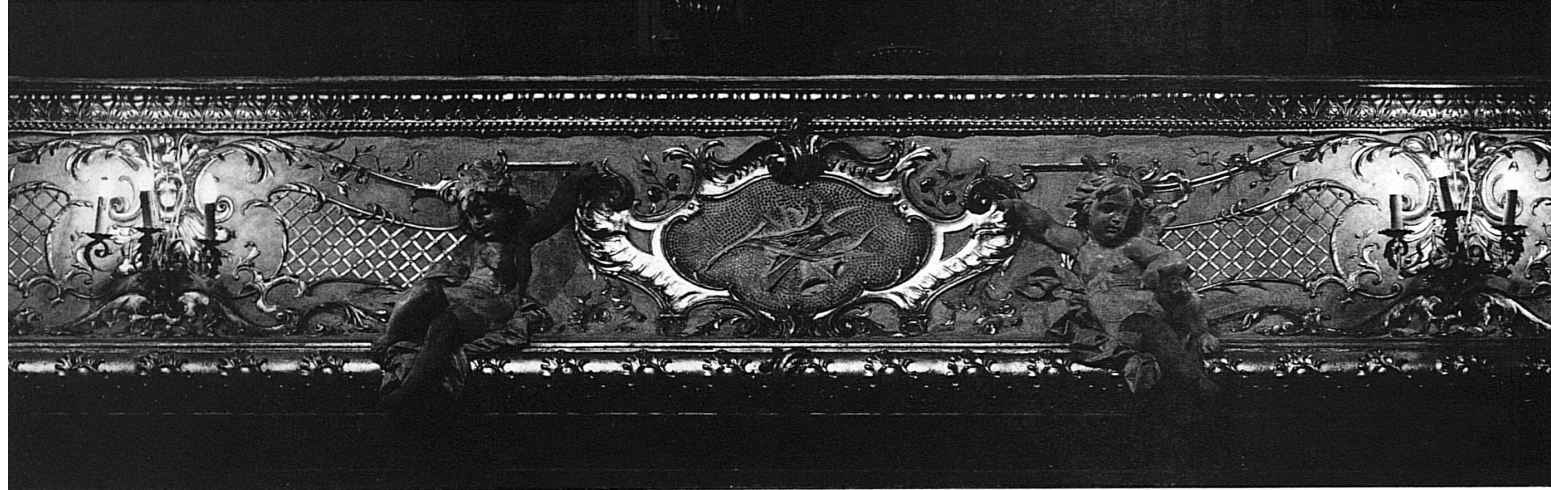
Painted ceiling portraying love, tragedy and comedy above the auditorium of the Civic Theatre in Zurich, now the Opera House.

The building ought really to stand in Krakow. It was erected by the Viennese architects Fellner and Helmer, who designed over forty theaters in Central and Eastern Europe between 1870 and the First World War. When the old joint-stock theatre burnt down on New Year's night, 1889/90, it had to be replaced without loss of time, and the internationally reputed architectural firm was able to present ready-made plans: a winning project in a competition for a theatre in Krakow, which had never been carried out. Zurich seized the opportunity. The ground-breaking ceremony took place on June 13, 1890, and the theatre was officially inaugurated on September 30, 1891

In der Silvestervorstellung 1889 des «Aktien-theaters» in Zürich gab man «Der Leiermann und sein Pflegekind», ein Stück der berühmten Schauspielerin und Stückeschreiberin Charlotte Birch-Pfeiffer, die das Theater von 1837 bis 1843 geleitet und ihm sein Ansehen verschafft hatte. Kaum war der letzte Besucher gegangen, brach Feuer aus und vernichtete das Haus. Der durch private Initiative an der Stelle der alten Barfüsserkirche 1833 entstandene Bau hatte ausser den Aufführungen der Birch-Pfeiffer – darunter ihr eigens für Zürich geschriebenes Zwingli-Drama – noch andere denkwürdige Ereignisse gesehen; so dirigierte hier Richard Wagner, der damals als politischer Flüchtling in Zürich lebte, von 1850 bis 1855 eine Reihe von Opern, darunter auch «Der fliegende Holländer» und «Tannhäuser», und hier machte auch Wagners junger Schützling, Hans von Bülow, seine ersten Erfahrungen als Operndirigent.

Der Vorstand der Theater-Aktiengesellschaft beschloss, die inmitten der Altstadt stehende Ruine nicht wieder aufzubauen, sondern ein prächtigeres neues Theater an weithin sichtbarer Stelle der damals mächtig aufstrebenden Stadt zu errichten. In einer für heutige Verhältnisse unglaublich kurzen Zeit einigten sich die Herren der Theatergesellschaft mit den Stadtbehörden über die Benutzung eines städtischen Areals am See bei der alten Tonhalle, und die wohlhabenden Bürger Zürichs zeichneten auch prompt die zur Finanzierung des Baus nötigen neuen Aktien. Man wollte nicht durch das Ausschreiben eines Wettbewerbs Zeit verlieren und setzte sich sogleich mit den erfolgreichen Wiener Theaterarchitekten Ferdinand Fellner und Hermann Helmer in Verbindung, die sich bereits über 16 Theaterbauten von Fiume bis Odessa ausweisen konnten. Die Architekten waren in der glücklichen Lage, das Projekt, mit dem sie den Wettbewerb für Krakau gewonnen hatten, das dann aber dort doch nicht zur Ausführung kam, als Grundlage für den Zürcher Bau anbieten zu können. Am 4. Juni 1890 unterzeichnete man den Vertrag, und am 13. Juni erfolgte bereits der erste Spatenstich. Auch die Tatsache, dass der ganze Bau auf Pfählen ruhen musste, die in den ehemaligen Seegrund getrieben wurden, vermochte das Tempo der von einer einheimischen Baufirma durchgeführten Arbeiten nicht zu behindern, und die von Spezialisten ausgeführten Stuckarbeiten, Karyatiden, Putten, Fresken und Vergoldungen waren vollendet, als am 30. September 1891, genau 21 Monate nach dem Brand des alten Theaters, das neue Haus mit einem Prolog von Conrad Ferdinand Meyer und einem Festspiel von Carl Spitteler eröffnet werden konnte. Am Abend darauf erklang Wagners «Lohengrin», und der initiative Kapellmeister Lothar Kempster brachte in der ersten Spielzeit auch schon gleich seinen ersten grossen Wagner-Zyklus. Im übrigen aber handelte es sich um ein typisches «Stadttheater», das neben der Oper und der damals in voller Blüte stehenden Operette vor allem dem Schauspiel diente.





Photos: P. und W. Studer



Der Dekorationsstil ist irgendwo zwischen Barock und Rokoko angesiedelt. Den vergoldeten Putten und Musenköpfen, den Ranken und Rocaillemotiven, den zierlichen Karyatiden und muskulösen Atlanten, den allegorischen Figurengruppen könnte man in gleicher Form oder doch ähnlich in irgendeinem Fellner-und-Helmer-Theater begegnen, sei es in Agram/Zagreb oder Brünn/Brno, in Karlsbad oder Fiume/Rijeka, in Hamburg oder Graz.

Das Dutzend Löwen, die – mit einem Seidenband geknebelt – den 1. Rang stützen, scheint eine sinnige Kreation eigens für Zürich gewesen zu sein

Le style de la décoration oscille entre le baroque et le rococo. Dans tous les théâtres construits par Fellner & Helmer, que ce soit à Agram (Zagreb), à Brünn (Brno), à Karlsbad (Karlovy Vary), à Fiume (Rijeka), à Hambourg ou à Graz, on rencontrait partout les mêmes angelots, les mêmes têtes de muses, les mêmes moulures et fioritures, les mêmes gracieuses cariatides et les mêmes atlantes musclés, les mêmes groupes de figures allégoriques sous la même forme ou sous des formes semblables.

Il semble que cette douzaine de lions attachés par un ruban de soie, qui soutiennent le premier balcon, aient été conçus spécialement pour les Zurichois

Lo stile delle decorazioni varia dal barocco al rococò. I medesimi motivi possono essere scoperti in un qualsiasi teatro costruito dalla ditta Fellner und Helmer a Zagabria o Brno, Karlsbad o Fiume, Amburgo o Graz: putti e volti di muse dorati, rampicanti e ornamenti rocaille, leggiadre cariatidi e muscolosi atlanti, gruppi di figure allegoriche. La dozzina di leoni – imbaragliati da un nastro di seta – che regge la 1ª fila di posti sembra essere stata creata appositamente per Zurigo

The style of the decorations lies somewhere between Baroque and Rococo. The gilded cherubs, the heads of the Muses, the tendril and rocaille patterns, the graceful caryatids and muscular Atlantean figures, the allegorical groups were all to be found in similar forms in any Fellner and Helmer theatre, whether it was in Zagreb or Brno, Karlovy Vary or Rijeka, Hamburg or Graz. The dozen lions gagged with silken bands that support the balcony, however, seem to have been a special, significative invention for Zurich, whose emblem is a lion

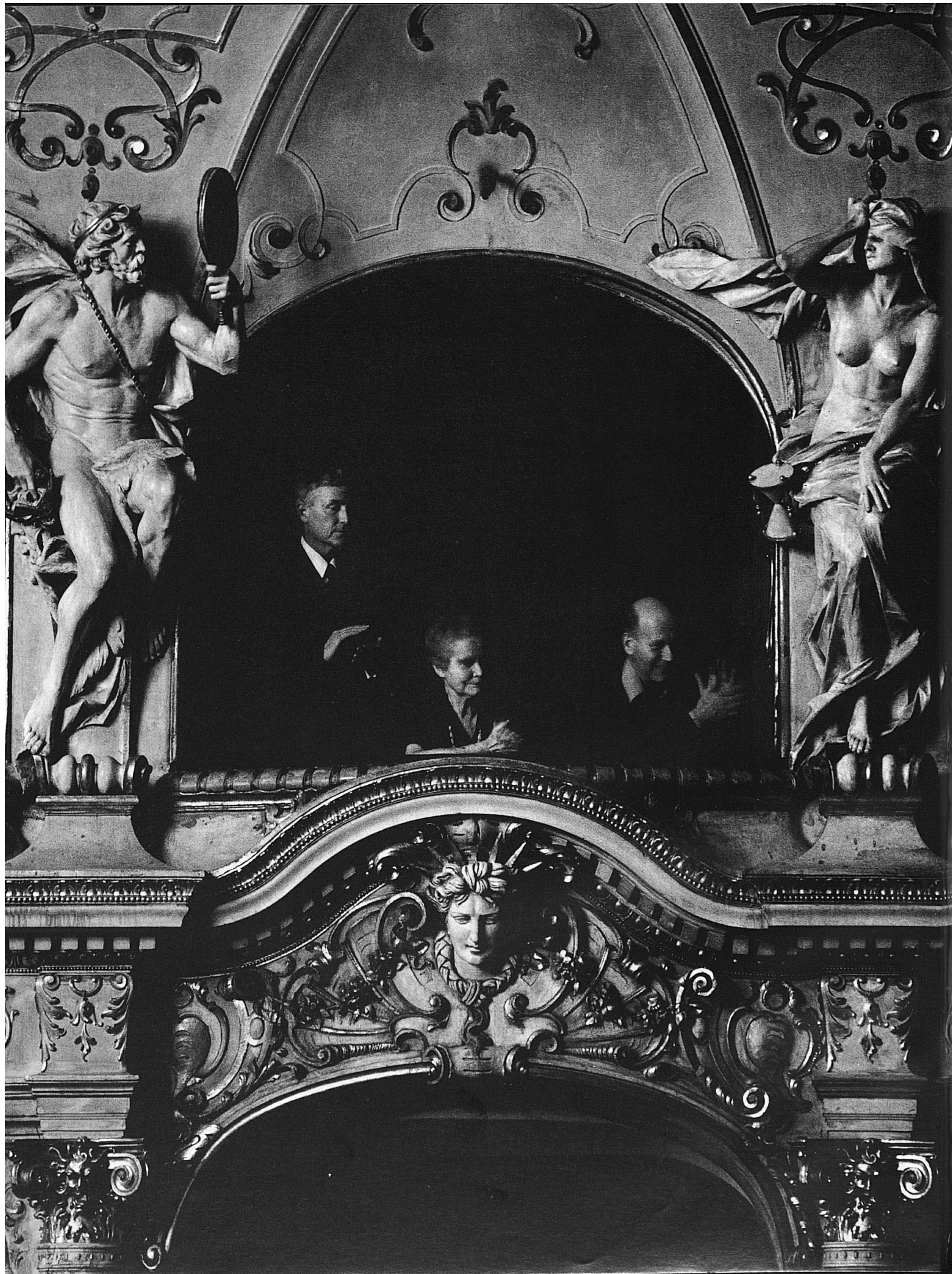


Der Bau hielt sich an die Tradition des Barocktheaters, wie es dem Repräsentationsbedürfnis der Gründerjahre entsprach: ein palastähnliches Äusseres, fürstliche Treppenhäuser und Foyers, ein festlicher Zuschauer-raum mit Kronleuchter am Parkethimmel und Logenreihen mit goldverzierten Brüstungen. Wer nach Wiesbaden, Zagreb oder Bratislava kommt, erkennt bei den dortigen Theatern, ebenso wie beim Smetana-Theater in Prag, sogleich den auch für Zürich typischen Charakter der Fellner-und-Helmer-Bauten. In Zürich war man mit den Wiener Architekten so zufrieden, dass man ihnen auch noch gleich den Neubau der Tonhalle übertrug.

Seither hat mancherlei Wandel stattgefunden, der das Zürcher Stadttheater als überholt erscheinen liess. Das Bedürfnis, sich auch im Theaterbau nicht mit der Nachahmung früherer Epochen zu begnügen, sondern etwas Neues als Ausdruck der eigenen Zeit zu schaffen, hat auch Fellner und Helmer dazu geführt, in ihren späteren Bauten neue Lösungen im Geiste des Jugendstils zu finden, was ihnen in ihren letzten Theaterschöpfungen von Gablonz (1906/07), Giessen (1907) und Klagenfurt (1908–1910) auch bemerkenswert gut gelungen ist. Vor allem aber machte die Bühnentechnik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine tiefgreifende Wandlung durch. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts bestand die Bühnendekoration noch weitestgehend aus den Soffitten, die vom Schnürboden herabgelassen wurden, und man kam deshalb mit einem verhältnismässig kleinen Raum aus; auch hinsichtlich des Orchesterraums stellte man für ein «Stadttheater» nur bescheidene Ansprüche. Seither aber wurden plastische Bühnenbauten unerlässlich, und um die Umbauten während des Szenenwechsels rechtzeitig durchzuführen, brauchte man Seiten- und Hinterbühnen, dazu kamen bedeutend höhere Anforderungen an das Beleuchtungssystem, und ein Orchestergraben, der nur für 60 Musiker Platz bot, war völlig unzureichend für ein Wagner- oder Strauss-Orchester, wie es der Musikfreund in richtigen Opernhäusern und auf Schallplatten hören konnte.

In Zürich hatte man nach der ereignisreichen Direktionszeit von Alfred Reucker (1901–1921) das Sprechtheater seinem eigenen Schicksal überlassen und die damals einzige städtisch subventionierte Bühne dem Musiktheater allein vorbehalten; das bedeutete aber, wenn man mit der Entwicklung Schritt halten wollte, steigende Ansprüche an das zusehends reparaturbedürftige und veraltete Haus, besonders nachdem es 1964 auch auf seine provinzielle Bezeichnung «Stadttheater» verzichtet hat und sich seither stolz «Opernhaus» nennt.

In den fünfziger Jahren kam man zur Überzeugung, der Helmer-Bau sei nicht nur technisch unzureichend, sondern auch stilistisch wertlos, man reisse ihn am besten ab und errichte an seiner Stelle einen grosszügigen Neubau, wie es sich für eine inzwischen um mehr als das Dreifache angewachsene Bevölkerung schicke. Der unter den Architekten



ausgeschriebene Wettbewerb führte zu zahlreichen interessanten Vorschlägen. Während sich aber deren Beurteilung hinzog und der erstprämierte Entwurf weiterbearbeitet wurde, mehrten sich die Stimmen für die Erhaltung des alten Baus, und auch ausländische Fachleute äusserten ihre Verwunderung, dass man in der kriegsverschonten Schweiz freiwillig ein nachgerade zum Baudenkmal gewordenen Haus liquidieren wolle, um so mehr als es schwerhalten dürfte, in einem neuen Haus eine ähnliche Theateratmosphäre zu erreichen; schliesslich gehöre ja auch die in dem Haus gepflegte Kunstgattung weitestgehend dem 18. und 19. Jahrhundert an. Und so setzte sich die Meinung durch, man solle das Theater erhalten, in dem Reucker gewirkt, Richard Strauss, Furtwängler und viele andere so oft dirigiert und wo Werke von Schoeck, Honegger, Busoni, Alban Berg, Hindemith und Schönberg ihre Uraufführung erlebt haben. Das hatte freilich zur Voraussetzung, dass man das Haus nicht nur in einen feuerpolizeilich und hygienisch vertretbaren Zustand brachte, sondern vermittels Um- und Anbauten die Bühnentechnik modernisierte und dem zahlreichen künstlerischen, technischen und wirtschaftlichen Personal endlich auch die einem Opernbetrieb angemessenen Arbeitsräume verschaffte. So befindet sich gegenwärtig aufgrund des vom Zürcher Gemeinderat bewilligten Planungskredits das Umbauprojekt des Architekten Paillard (Erbauer des neuen Theaters in St. Gallen) in Arbeit, das dann nach Prüfung durch Stadt- und Gemeinderat dem Volk zum endgültigen Entscheid vorgelegt werden soll.

Dass man in Zürich mit solchen Umbauprojekten keineswegs allein steht, zeigt das Schicksal der andern noch erhaltenen Fellner- und Helmer-Bauten, bei denen die Erneuerung vielfach schon längst erfolgt ist und zum Teil weit über das in Zürich Geplante hinausgeht. So ist Zagreb, das frühere Agram, stolz auf sein Kroatisches Nationaltheater von 1894/95, dessen dekorativer Schmuck mit minutiöser Sorgfalt erneuert wurde. Um die isolierte Stellung inmitten eines weiten Platzes zu erhalten, verlegte man hier die Nebenbauten an den Rand des Platzes und verband sie unterirdisch mit dem Bühnenhaus. In dem ebenfalls kürzlich erneuerten, 1885/86 von Fellner errichteten Slowakischen Nationaltheater von Bratislava, dem früheren Pressburg, erfolgte hinten am Bühnenhaus ein Anbau mit tiefer Unterkellerung, die zu dem Verwaltungsbau auf der andern Seite der Strasse führt. Auch im Smetana-Theater, dem früheren Deutschen Theater von Prag, sind die

Proszeniumslogen, von allegorischen Figuren flankiert
Loges d'avant-scène flanquées de figures allégoriques
Logge del proscenio ornate da figure allegoriche
Stage boxes flanked by allegorical figures



Es liegt im Begriff des «Musentempels», dass er mehrere Künste unter seinem Dach vereinen soll. Ursprünglich war im Zürcher Stadttheater auch das Schauspiel heimisch, daher die Namen Goethe und Schiller als Dekorationselemente an bevorzugter Stelle des Plafonds, und ebenso Medaillons mit den Köpfen von Dichtern, darunter auch von Gottfried Keller (im Bild oben links), der es zwar als Dramatiker nicht über ein Fragment hinausgebracht hat

Le concept même de «temple des Muses» implique qu'il réunisse plusieurs arts sous son toit. A l'origine, le «Stadttheater» de Zurich était destiné également à la dramaturgie. C'est pourquoi on y voit figurer, aux endroits les mieux exposés du plafond, les noms de Goethe et de Schiller comme éléments de décoration, ainsi que des médaillons à l'effigie des poètes (parmi ceux-ci figure Gottfried Keller, dans l'illustration de gauche, en haut)



Erneuerungsarbeiten abgeschlossen: der besonders festliche Zuschauerraum strahlt in neuer Vergoldung, mit dem neuen kubischen Bühnenturm aber haben sich die Ansprüche der Bühnentechnik resolut gegenüber denkmalpflegerischen Erwägungen durchgesetzt (in

Zürich würden wir nie so weit gehen), und ein seitlicher Verbindungstrakt führt vom Bühnenhaus zu einem mächtigen modernen Block, in dem kein Wunsch des Theaterpersonals und der künstlerischen Leitung unerfüllt blieb. Das in Wiesbaden unmittelbar nach dem Bau für

Zürich ebenfalls von Helmer entworfene Stadt- und Königliche Hoftheater befindet sich gegenwärtig noch im Umbau; auch hier geht der seitliche Anbau mit einer Seitenbühne und allen sonst noch benötigten Probe- und Verwaltungsräumen weit über das hinaus, was für

Il concetto medesimo di «Tempio delle muse» vuole che sotto un tetto si trovino riuniti più generi artistici. Lo Stadttheater di Zurigo inizialmente ospitava anche lavori teatrali, ciò che giustifica la presenza dei nomi di Goethe e Schiller, in posizione privilegiata, fra le decorazioni del soffitto, come pure la presenza di medaglioni con teste di poeti fra i quali figura anche Gottfried Keller (in alto a sinistra nella foto)

The "temple of the Muses" is meant, as its name implies, to offer hospitality to sundry arts. The Zurich Civic Theatre originally presented plays among other spectacles—hence the names of Goethe and Schiller which appear as decorative elements in a conspicuous position on the ceiling, or the medallions with the heads of poets, among them Gottfried Keller (top left)



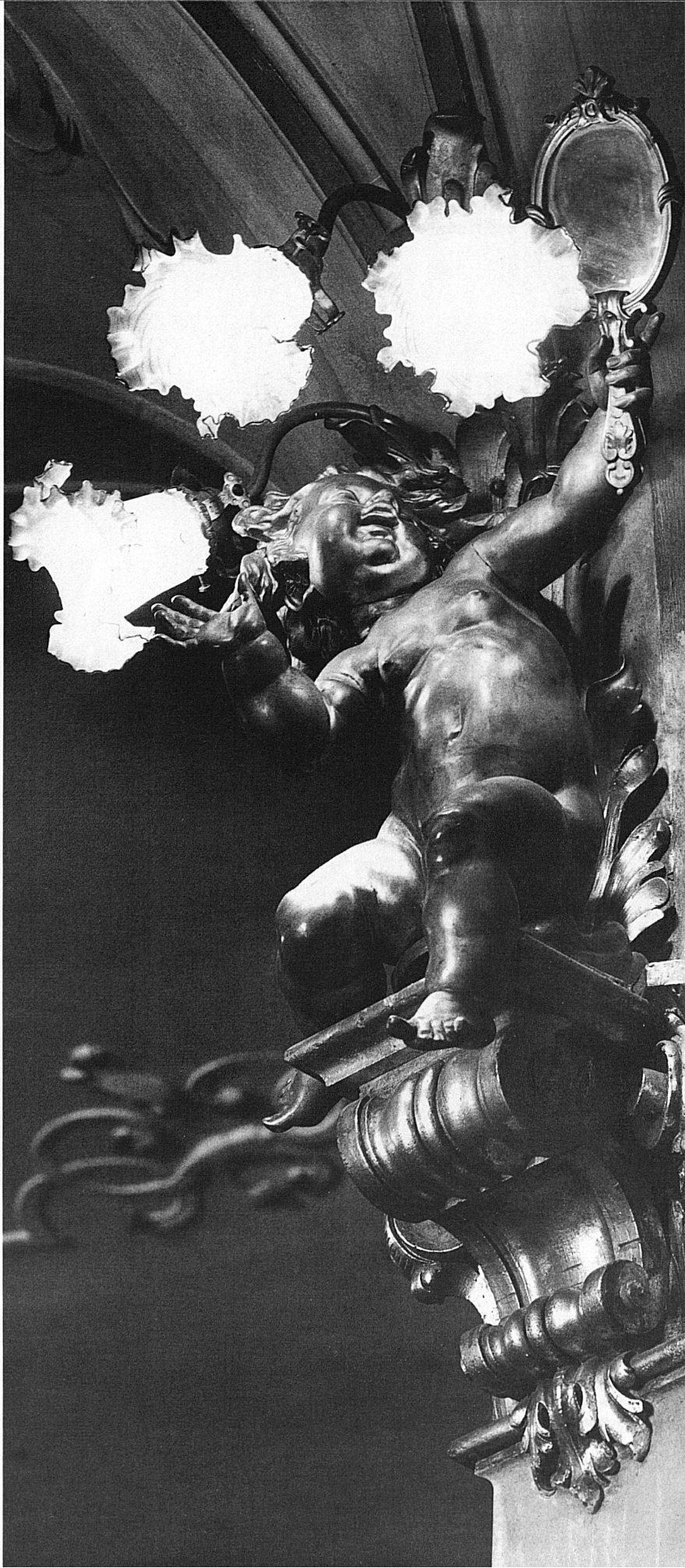
Zürich vorgesehen ist. Dafür wird freilich das Zürcher Haus, wenn es erst einmal soweit sein sollte, seine für einen Fellner-und-Helmer-Bau wohl einzigartig schöne Lage behalten, mit dem wiederhergestellten ursprünglichen Säulenportikus der Front gegen den Sechse-

läutenplatz und der charakteristischen Silhouette vom See her. Am Inhalt, der das erneuerte Haus beleben soll, fehlt es schon heute nicht, denn das Wirken der Direktoren Graf, Juch und Drese hat der Zürcher Oper neuen internationalen Ruf verschafft – gewissermassen auf

Zusehen hin, denn Voraussetzung für eine gedeihliche Weiterentwicklung ist der längst fällige Umbau, der dem Direktor und seinen Mitarbeitern endlich die in andern Opernhäusern üblichen Arbeitsbedingungen gewährt.

Martin Hürlimann





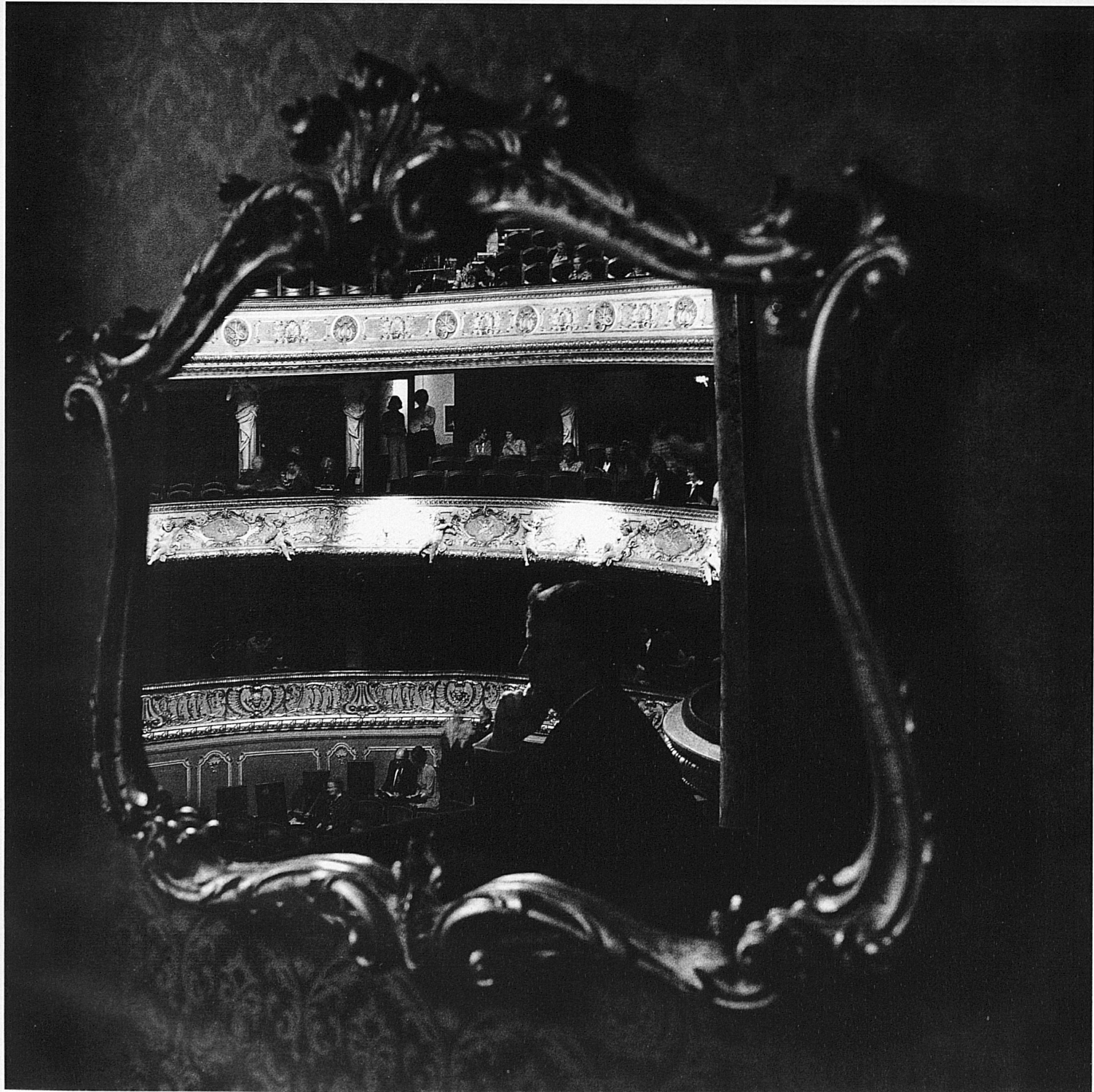


Oben: Wie fast alle Theater jener Zeit hat auch das Zürcher die höfische Form des Rangtheaters übernommen. Logen sind allerdings nur seitlich angebracht, die Rangmitte bildet einen Balkon mit ansteigenden Sitzreihen.

Vorangehende Seiten: Starke Männer stützen das Vestibül – immer zwei und zwei aus der gleichen Gussform –, und Putti tragen die Beleuchtungskörper im 2. Rang. Nach den katastrophalen Erfahrungen mit Gasbeleuchtung im Ausland wurde das Zürcher Theater von Anfang an für elektrische Beleuchtung eingerichtet. Ein eigenes Kraftwerk mit Dampfmaschine und Dynamo sorgte für den nötigen Strom. Der Bedarf eines Opernabends hätte die damalige städtische Stromversorgung zum Zusammenbruch gebracht

En haut: Comme à peu près tous les théâtres de l'époque, celui de Zurich aussi avait adopté la forme de salle avec balcons superposés. On n'y trouve de loges que sur les côtés. La partie médiane se compose d'un balcon avec des rangées de sièges surélevées.

Pages précédentes: De puissants atlantes soutiennent le vestibule, toujours deux par deux et sortis du même moule, tandis que des angelots portent les candélabres du second balcon. Après les expériences catastrophiques faites à l'étranger avec l'éclairage au gaz, on dota le théâtre de Zurich dès le début de la lumière électrique. Le courant était produit par une installation électrique autonome avec génératrice et dynamo, car les besoins de lumière d'une seule soirée d'opéra auraient risqué à l'époque de court-circuiter tout le réseau de distribution de la ville



In alto: Come quasi tutti i teatri dell'epoca, anche quello di Zurigo ha ripreso la forma del teatro a gradoni. Tuttavia, solo lateralmente vi sono delle logge e la sezione centrale forma un balcone con ordini di posti che salgono verso l'alto.

Pagine precedenti: Il vestibolo è sostenuto da uomini muscolosi, sempre appaiati e colati nella medesima forma; le lampade del 2° rango sono sostenute da putti. Dopo le pessime esperienze fatte all'estero con l'illuminazione a gas, a Zurigo sin dall'inizio venne installata la luce elettrica. La corrente era fornita da una propria centrale dotata di macchina a vapore e dinamo. La corrente richiesta da uno spettacolo operistico avrebbe causato a quei tempi il collasso dell'approvvigionamento nella rete cittadina

Top: Like all theatres of its time, that in Zurich had circles and gallery. Boxes were only provided laterally, however, while the balcony in the middle was furnished with rising rows of seats.

Preceding pages: Athletic forms support the vestibule—made in twos from the same moulds—and putti carry the lighting fixtures on the upper circle. In view of the disasters that had occurred with gas abroad, the Zurich theatre was equipped for electric illumination from the first. The current was generated in the theatre's own power station by means of a steam engine and dynamo. The energy needed for an evening of opera would have caused a breakdown in the municipal power supply in those days